



Sie würden gern die Frauen-Erwerbsquote im Kreis Segeberg steigern: Ivette Niendiek aus Kaltenkirchen (von links), Janine Hartmann aus Bad Bramstedt und Rasha Ibrahim aus Bad Segeberg. Die arbeitslosen Frauen suchen eine Beschäftigung. Foto stö

Arbeitgeber müssen ihre Scheuklappen ablegen

Frauen-Erwerbsquote im Kreis ist Spitze, aber Mütter finden nur schwer einen Arbeitsplatz

Kreis Segeberg. Der Kreis Segeberg ist Spitzenreiter bei der Beschäftigung von Frauen. Denn hier brummt die Wirtschaft. Neidvoll blicken drei Frauen auf die guten Daten. Sie stehen als Hartz-IV-Empfängerinnen am unteren Ende der Statistik. Sie wollen eine Chance bekommen, um am Erfolg teilzuhaben und die Arbeitslosigkeit zu beenden.

Von Petra Stöver

Mit 57,4 Prozent Frauen-Erwerbsquote steht Segeberg laut einer Studie der Bertelsmann-Stiftung an der Spitze aller Kreise in Schleswig-Holstein. Ausschlaggebend dafür ist die Nähe zu Hamburg: Die City bietet zahlreiche attraktive Arbeitsplätze. Familien ziehen aus der Metropole ins Umland und behalten ihre Jobs in der Stadt.

Die Gründe, dass trotz der Spitzenstellung allein beim Jobcenter Kreis Segeberg 2000 arbeitslose Frauen Grundsicherung beziehen, sind so unterschiedlich wie die Frauen selbst. Drei von ihnen - Janine Hartmann (23, aus Bad Bramstedt), Ivette Niendiek (38, aus Kaltenkirchen) und Rasha Ibrahim (28, aus Bad Segeberg) - nennen vor allem unflexible Arbeitgeber und mangelnde Familienfreundlichkeit der Betriebe als Ursache.

„Hauptsache Arbeit, Hauptsache weg vom Amt“, sagt Niendiek. Im Behörden- oder Politikerjargon heißt das Ziel, „Langzeitarbeitslose mit spezifischen, multiplen Vermittlungshemmnissen in den Arbeitsmarkt zu integrieren“.

Janine Hartmann vermutet, dass ihr Hemmnis „alleinerziehend mit kleinem Kind“ heißt. Das sagt ihr zwar kein Arbeitgeber, aber sie kann es aus ihrem Lebenslauf klar ab-

lesen. Nach der Lehre als Bäckerei-Fachverkäuferin wechselte sie zwei Mal den Arbeitsplatz - zwei Bewerbungen, zwei Zusagen. Im Mai 2012 wurde sie Mutter. Als sie sich danach wieder nach einem Job umsah, hagelte es nur Absagen. „Ich bin nicht unflexibel, meine Tochter kann von 7 bis 17 Uhr in den Kindergarten, den Führerschein hab ich auch gemacht“, sagt die junge Mutter. Am ehesten kann sie sich zurzeit einen Job als Verkäuferin in Bekleidungsgeschäften vorstellen. 30 Prozent aller arbeitslosen Frauen sind alleinerziehend, sagt Tanja Gienke, Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt im Jobcenter Kreis Segeberg.

Bei Ivette Niendiek kommt erschwerend die mangelnde Qualifikation hinzu. Die verheiratete Mutter von drei Kindern (10, 14 und 17 Jahre) hat keine abgeschlossene Berufsausbildung, konnte sich aber in die Betreuung von Menschen mit Demenz einarbeiten. Sie argwöhnt, dass sogar ihre Adresse ein „Vermittlungshindernis“ sein könnte. Denn sie wohnt im „Großen Karl“, dem Problemhochhaus mit dem schlechten Ruf in Kaltenkirchen. An den scheelenden Blicken potenzieller Arbeitgeber will sie die Vorurteile gegen die Bewohner des Hauses abgelesen haben. Rund die Hälfte aller arbeits-

losen Frauen hat laut Jobcenter-Mitarbeiterin Gienke keine abgeschlossene Berufsausbildung.

„Migrationshintergrund“ beschreibt das „Vermittlungshemmnis“ von Rasha Ibrahim. Die 28-jährige verheiratete Mutter von zwei Kindern (5 und 3 Jahre) flüchtete vor zweieinhalb Jahren aus Syrien nach Deutschland. In Aleppo hat sie studiert und als Englischlehrerin gearbeitet, hier besuchte sie einen Deutschkurs und möchte gern in einer Schule oder einem Kindergarten arbeiten können. Gut 16 Prozent der arbeitslosen Frauen sind Ausländerinnen, ergänzt die Fachfrau vom Jobcenter. Laut Gienke versucht das Jobcenter, „auf beiden Seiten Flexibilität einzufordern“. Bei den Arbeitgebern sei das in Hinsicht auf Familienfreundlichkeit schwierig. „An einen Arbeitgeber zu geraten, mit dem ich auf Augenhöhe reden kann, der Familie versteht, das ist wie die Nadel im Heuhaufen zu suchen“, vergleicht es Niendiek. „Die wollen einfach keine Alleinerziehenden, weil Kinder oft krank sind und die Mütter dann nicht zur Arbeit können“, behauptet Hartmann und ärgert sich über die „Ungerechtigkeit“.

Ein Umdenken in den Köpfen der Arbeitgeber müsse stattfinden, fordert Gienke. Auch, damit die Wünsche der drei Frauen an die Personalchefs in Erfüllung gehen. Die sind bescheiden. Janine Hartmann: Dass sie mindestens mal die Chance auf ein Vorstellungsgespräch bekommt, damit sie als junge alleinerziehende Frau zeigen kann,

dass sie die Kraft hat, Arbeit, Kind und Haushalt unter einen Hut zu bekommen. Ivette Niendiek: Dass sie einfach die Gelegenheit bekommt, sich selbst zu beweisen, selbstbestimmt zu leben, damit die Kinder es auch mal besser haben. Rasha Ibrahim: Es ist kein gutes Gefühl abhängig zu sein. Die Familie möchte wieder selbstständig und unabhängig bestimmen können. Tanja Gienke ermuntert Arbeitgeber, „vorurteilslos darauf zuzugehen“.

VR-Classic
Zins-Sprun

Bis zu
200% p.a.